

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltenen Petitzeilen oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49.

Sonnabend, den 27. Februar 1915.

22. Jahrg.

Vor 25 Jahren.

Morgen, am 28. Februar, sind 25 Jahre verstrichen seit dem Tage, da unsere alte Hansestadt Lübeck zum ersten Male einen Vertreter der Sozialdemokratie in den Deutschen Reichstag entsandte. Mit berechtigtem Stolz kann die Lübecker Arbeiterschaft auf dieses Vierteljahrhundert zurückblicken, das in der Geschichte ihrer Entwicklung von großer Bedeutung ist. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen hat die Arbeiterbewegung unserer Stadt den imponierenden Umfang gewonnen, den sie gegenwärtig besitzt und der gewiß noch keinen Abschluß darstellt. Das hat natürlich unausgesetzter Arbeit bedurft und diese ist von der sozialdemokratischen Partei unter manchmal recht schwierigen Verhältnissen gern und mit Eifer geleistet worden.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf die Zeit vor 25 Jahren. Damals lastete noch auf der Arbeiterschaft schwer das Sozialistengesetz. Das Recht der freien Meinungsäußerung bestand für die Arbeiter nicht und schwere Verfolgungen waren denen sicher, welche die Ideale der Sozialdemokratie zu den ihren gemacht hatten und für sie eintraten. Wohl war der Belagerungszustand, unter dem man auch im benachbarten Hamburg lebte, nicht auf Lübeck ausgedehnt worden, aber die Möglichkeit der Agitation war nur in geringem Maße gegeben und mit schweren Gefahren verbunden. Größere Säle, in denen die sozialdemokratische Arbeiterschaft ihre Versammlungen abhalten konnte, fanden auch nicht zur Verfügung. Man mußte bei Stehr in der Wallstraße, einem Lokale, in dem übrigens noch manche Jahre später die Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins abgehalten wurden, zusammenkommen und von dort aus zum Volke sprechen. Das geschah ferner in den Versammlungen der bürgerlichen Parteien, in denen unsere Genossen, besonders Heyer und Schwarz, den Gegnern oft bittere Wahrheiten sagten, die manchmal zu recht lebhaften Szenen führten.

Wie im ganzen Deutschen Reich das Sozialistengesetz unsere Bewegung wohl eine Zeitlang hemmen, aber nicht bezwingen konnte, so auch in Lübeck. Von 1824 Stimmen im Jahre 1880 sank die Stimmzahl des sozialdemokratischen Kandidaten im Jahre 1881 auf 877. Dann stieg sie wieder. 1884 erhielt Genosse Theod. Schwarz, der schon seit 1878 kandidierte, 2432 Stimmen und kam im Jahre 1887 mit 4254 Stimmen in die Stichwahl gegen den Nationalliberalen Hermann Fehling, der 5908 Stimmen erhielt. Fehling wurde dann gewählt. Im Jahre 1890 erhielt Genosse Schwarz in der Hauptwahl am 20. Februar 6394 Stimmen, während auf Dr. W. Brehmer (N.L.) 5588 und Dr. Barth (F.Vp.) 2935 Stimmen entfielen. Somit war die Sozialdemokratie trotz des Sozialistengesetzes die stärkste Partei in Lübeck geworden. Am 28. Februar 1890 fand dann die Stichwahl statt; sie brachte dem Genossen Schwarz mit 7319 Stimmen den Sieg; Dr. W. Brehmer und damit die bürgerlichen Parteien, erhielt nur 7070 Stimmen.

Dieser schöne Erfolg erfüllte die Arbeiterschaft begeistlicherweise mit froher Genugtuung. Sie war um so größer, als damit erstmalig alle drei Hansestädte im Reichstage durch Sozialdemokraten vertreten waren. Wie das Bürgertum über den Wahlausfall dachte, kam deutlich in seiner Presse zum Ausdruck. Besonders die „Lübecker Zeitung“, jetzt „Lübeckische Anzeigen“, spielte Wit und Galie und bezeichnete den Sieg der Sozialdemokratie als einen „Pyrrhusieg“. Wie unrecht sie sich verhalten hatte, zeigte die Zukunft, die wir jetzt kennen. Es glückte es den bürgerlichen Parteien im Jahre 1891 noch einmal, trotz ansehnlicher Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen, den Wahlkreis Lübeck für sich zu gewinnen. Aber dann schlug sich die Arbeiterschaft

stark aus, daß seit 1898 die Vertretung Lübecks im Reichstage ihr wieder zufiel und ihr nicht mehr von den Gegnern, die in ihren Mitteln gewiß nicht wählerisch waren, entzogen werden konnte.

Als Abgeordneter Lübecks zum Reichstage wurde, wie schon vorher gesagt, am 28. Februar 1890 Genosse Theodor Schwarz gewählt, der auch heute noch unsern Wahlkreis im Reichstage vertritt. In diesen 25 Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit war unser Freund, der im April sein 74. Lebensjahr vollendet, mit Eifer und Erfolg bemüht, die Interessen seiner Wähler wahrzunehmen. Besonders die seemannische Bevölkerung, deren Leiden er am eigenen Leibe lange genug kennen gelernt hatte, fand in ihm einen warmen Fürsprecher. Auch bei den verschiedensten anderen Gelegenheiten, so beispielsweise bei der Einführung der Zündholzsteuer, nahm er das Wort zu vielbeachteten Reden im Plenum. Seine parlamentarische Haupttätigkeit entfaltete er jedoch in den Kommissionen; so gehört Schwarz seit langen Jahren der Petitionskommission als erfahrenes Mitglied an. Wünschen wir, daß es ihm vergönnt sein möge, seine segensreiche Wirksamkeit noch lange auszuüben.

Der 28. Februar 1890 ist somit ein Ehrentag für die Lübecker Arbeiterschaft und für unsern Reichstagsabgeordneten Theodor Schwarz. Unser Bestreben wird dahin gehen müssen, alle Kraft einzusetzen für die Erreichung unserer Ziele, damit dem guten Erfolg, der vor 25 Jahren erzielt wurde, in nicht allzu ferner Zeit die Vollendung folgen möge.

Nachstehend möchten wir auszugsweise die Stimmen der Lübecker Presse wiedergeben, welche nach der Wahl 1890 zu diesem Ereignis laut wurden. Sie werden auch heute noch interessieren, zumal sie ganz ähnlich später nach jeder Wahl wieder laut werden.

Die „Lübecker Zeitung“, das Organ der Nationalliberalen, brachte am 2. März gleich zwei Artikel. Der eine lautet:

Die Stichwahl.

Die gestern in Lübeck vollzogene Stichwahl hat zum ersten Male, seitdem die alte Hansestadt einen Abgeordneten in den Deutschen Reichstag entsendet, den bürgerlichen Parteien eine Niederlage gebracht. Lübeck teilt nunmehr das Schicksal seiner größeren Schwesterstadt Hamburg und zahlreicher anderer Städte Deutschlands; es wird fortan durch einen Sozialdemokraten im Reichstage vertreten sein. Den Sieg, welchen die Umsturzpartei mit Hilfe der irreführenden Massen hier errungen hat, ist aber ein Pyrrhusieg; nur mühsam erkämpft, eröffnet er für die Zukunft die Aussicht auf Wiedergewinnung der verlorenen Bürgerkrone.

Vielleicht, mit Bestimmtheit läßt sich dies eben nicht behaupten, vielleicht hätte unserer Stadt die erstkürtere Schmach erspart werden können, wenn die bürgerlichen Parteien durch festen Zusammenschluß von vornherein eine Stichwahl unnötig gemacht hätten. Doch wir wollen im jetzigen Augenblick nicht über diesen Punkt rechten. Nur eine Lehre wollen wir aus dem Ergebnisse der beiden Wahltage ziehen, eine Lehre, die jeder einsichtsvolle Mann beherzigen sollte, will er anders noch Anhänglichkeit an die Vaterstadt und das Vaterland beweisen.

Die Erinnerung an den 20. und 28. Februar wird uns immerdar mahnend das Wort des alten Attingshausen zurufen: Seid einig, einig! Die Richtschnur für das weitere politische Leben unserer Stadt liegt in diesem Worte. Wenn alle bürgerlichen Elemente das Trennende der gemeinsamen Gefahr gegenüber vergessen; wenn sie in verjöhlichem Geiste zur Aufklärung derjenigen wirken, welche nicht wußten, was sie taten, als sie für einen Sozialdemokraten stimmten; wenn sie fest und unentwegt entschlossen sind, den Fledern aus dem Wappenschilde Lübecks auszuschöpfen und mit der geistigen Arbeit beginnen, ohne zu zögern; dann, aber auch nur dann wird der Preis des gemeinsamen Sieges ihnen bereinst winken und die Glocken von St. Marien läuten wieder einem Geschlechte, welches sich stolz der großen Vorfahren rühmen darf.

Der zweite Artikel, den Franz Stewert, der nachmalige Handelskammersekretär, schrieb, besagt fol-

Zum Wahlergebnis.

Lübeck kann ohne zu erröten sich das gestrige Wahlergebnis nicht vergegenwärtigen. Einer Partei, deren Endziel der Sturz unseres Kaiserthrones ist, die die Rettung für eine einfältige erfundene Dummheit erklärt, die Auflösung aller uns teuren Familienbände predigt und erstrebt, alles häusliche Glück, ehrliche Arbeit, ehrliches Vorwärtstreben gewaltsam töten will, hat hier das Ziel erreicht, Lübeck im Deutschen Reichstage auf lange fünf Jahre zu vertreten. Vielleicht ist die große Menge unserer kleinen Leute nicht einmal dafür verantwortlich zu machen. Weder die Urteilsfähigkeit noch die Gerechtigkeit dieser Menge ist zu einer Klarheit und Höhe gediehen, welche unbefangenen macht, weder das Interesse am Wohle der Gesamtheit, weder die Rücksicht auf die Entwicklungsfähigkeit unserer Stadt ist in einer Menge zu finden, deren Anschauungswelt sich über die engen Grenzen des eigenen Johs nicht viel herauszuheben vermag, die sich in verheißtem Trost, in Müßiggang und in der Rolle der Leidenden deshalb gefällt, weil sie damit politisch auch etwas sein und bedeuten kann. Schwer aber wiegt die Tatsache, daß es den bürgerlichen Kreisen nicht gelungen ist, jenen Opferwilligkeit und Einigkeit aufzubringen, daß noch in erster Stunde die drohende Gefahr beseitigt wäre. Nun sind die Ereignisse geschehen und wir haben mit vollzogenen Tatsachen zu rechnen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das jetzige Wahlergebnis die Sozialdemokratie geächtet hat, sie kann wenigstens äußerlich als das unmittelbare Produkt desselben betrachtet werden. Die wirtschaftliche Unzufriedenheit der unteren Bevölkerungsschichten hat zwar auch vor Erlaß des Art. 20 der Verfassung des Norddeutschen Bundes vom 26. Juli 1867 bestanden, wie sie seit Jahrtausenden bestanden hat und bestehen wird, so lange es eine menschliche Kultur-entwicklung gibt, aber die Sozialdemokratie würde ohne das jetzige Wahlergebnis niemals den Ausschlag haben nehmen können, welchen sie in der Tat genommen hat. . . . So hat heute die Möglichkeit, der Arbeiterzufriedenheit bei den allgemeinen Wahlen und direkten Wahlen Ausdruck zu geben, das gesamte Proletariat zu Wahlzwecken organisiert und erst dies hat die Arbeiterwelt zu ihrem jetzigen einmütigen Auftreten entflammt — freilich in einem ganz anderen Sinne als es sich der unsere Monarchie und sein Vaterland liebende Klasse getraut hatte. . . . Der eine Punkt, daß die demagogische Agitation am meisten stimuliert die Arbeitergemüter einwirkt, springt zu sehr in die Augen, als daß man ihn übersehen könnte. Es ist täuschend wir uns nicht, die demagogische Agitation schließt sich, welche nicht bloß am Wahltage mit dem Freuden-geschrei der Sozialdemokratie ihre Triumphe feiert, sondern die den Fanatismus auch sonst fortgeleitet auf dem Siedepunkt und die Stimmung mit ungeführlichen Demonstrationen, Streiks usw. in Uebung hält. . . . So kann es nicht Wunder nehmen, daß schließlich das Resultat der Abfall von den Ordnungsparteien und die Vermehrung der Protestierhaufen ist. . . .

Wir bezweifeln, daß eine friedliche Entwicklung des Kulturlebens mit Blut erkämpft werden muß und sehen der Zukunft unverzagt entgegen, denn unbeirrt durch Rohheit, Beschränktheit und Unduldsamkeit der Verführten wird Kaiser Wilhelm II. seine einmal erkannte Pflicht im Sinne des Zeitgeistes zu handeln, aber auch zu verhüten wissen, daß die aus stagnierenden Gewässern emporrankende Sumpflanze der herztötenden Sozialdemokratie uns die mühsam gepflegten Kulturanlagen vergiften würde.

Die „Lübeckischen Blätter“ der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ließen sich in ihrer Nr. 21 folgendermaßen vernehmen:

Was nun? Die Stürme der Wahlbewegung sind vorüber, und ganz von selbst fragt sich jeder, dem das Wohl der Vaterstadt am Herzen liegt, wie war dieser Erfolg der Arbeiterschaft möglich? Sind wirklich in Lübeck über 6000 Arbeiter den Lehren der Sozialdemokratie verfallen? Man glaube das nicht! In erster Linie ist das Ergebnis erreicht durch Agitation, und nicht durch diejenige, welche während der letzten Wochen vor der Wahl erfolgte, sondern durch die feste und stille Bearbeitung während der sogenannten Friedenszeit. In den drei Jahren nach der Wahl von 1887 haben unsere Gegner nicht gefiebert, sondern sind Monat um Monat, Woche um Woche am Werk geblieben, haben in erster Linie ihre sicheren Leute stets wieder zusammenzutreten lassen, und diese haben dann nach und nach, langsam aber sicher immer weiteren Einfluß auf die einzelnen Wähler gewonnen. Unsere Gegner wußten daher besser als wir von jedem einzelnen, wie er gesonnen war, ob er sicher und unausgefordert zur Wahl kommen werde, ob er noch im Stadium des Zweifels sei und herangezogen werden müsse. . . .

Der „General-Anzeiger“, der 1890 genau so wenig unparteiisch war als jetzt, gab an zwei Tagen

Am 1. März: Was vermutet und auch von Mund zu Mund ausgesprochen war, das war eingetroffen. Ein Teil der freisinnigen Stimmen hatte für den sozialistischen Kandidaten sein Gewicht in die Waagschale geworfen. Unermutet kam das Resultat nicht, denn schon hatte man sich darauf gefaßt gemacht, daß Lübeck gleich Hamburg von der sozialistischen Hochflut ergriffen werden würde. Begreiflicherweise rief die Siegesnachricht bei den Sozialdemokraten ungeheuren Jubel hervor.

Am 2. März: Hamburg, ja die Stadt hat's uns vor gemacht; sie hatte immer die Türme im Wappen und „Sammonia“ war stolz auf diese Türme. Seit den letzten Wahlen aber, seit der einzige Vertreter des Handelsstandes von einem Tagesberichterstatler aus den Reichstag hinausgedrängt worden ist, sind diese Türme schief geworden und oben drauf statt der Fahne hängen drei Republikanerkühe mit roter Feder. Auch mit diesem alten Hamburgischen Wappen hat der neue Volksgeist gespielt. Er schwebte dann zu uns nach der Traue und ließ sich am Holstentor nieder. Gewiß wird er jetzt sich die Stühle im alten Ratstempel zu Bremen gepachtet haben und auf der Hansesächte Gesundheit trinken. Also wäre es wirklich wahr, daß die Hansesächte vom sozialistischen Volksgeiste gepackt und der staatskommunistischen Gesellschaftsordnung mit langsamem aber sicherem Schritt zugeführt wurden? Wäre es wirklich wahr, daß die Mehrzahl der sozialdemokratischen Wähler aus Bekanntheit und Vorliebe mit den sozialdemokratischen Zielen gegen das Kartell gestimmt haben? Gemacht! Die Arbeiterstimmen fielen in Berlin auch auf Arbeiterkandidaten, deren Agitatoren sich auf den „Arbeiter-Kaiser“ beriefen. Lassen wir diesen Volksgeist triumphieren!

Am kürzesten jagte sich die „Eisenbahn-Zeitung“, die unterm 1. März 1890 nur dieses zu sagen mußte:

Aus der gestrigen Stichwahl ging mit ca. 250 Stimmen Mehrheit Th. Schwarz als Sieger hervor; unser Wahlkreis wird also vom ersten Male einen Sozialdemokraten in den Reichstag senden. Möge dieses Wahlergebnis eine gute Lehre für die bürgerlichen Parteien sein. Wer es bedauerlich, daß Versuche, eine Einigung derselben für die diesmalige Wahl herbeizuführen, schon im ersten Beginne sich als aussichtslos erwiesen, so hoffen wir doch, daß dies Ziel künftig erreicht wird. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich in einer gestrigen Versammlung des Reichsvereins der Vorjünglinge desselben sowie Herr Dr. Brehmer in vornehmlicher Weise ausgesprochen und das Verhalten der Freisinnigen anerkannt. ... Wenn dennoch eine große Zahl der Stimmen, welche am 20. Februar für den freisinnigen Kandidaten abgegeben wurden, zu den Sozialdemokraten übergingen, so dürften dieselben in den Arbeiterkreisen zu suchen sein, die erfahrungsmäßig viele Schwermüher machen.

Wenn damals auch die Lübecker Arbeiterschaft ihre Meinung noch nicht in einem eigenen Organ wiedergeben konnte, so beherrschte sie doch freudige Genugtuung über den Wahlausfall. Und das Gelöbnis, rastlos weiter zu streifen auf der als richtig erkannten Bahn, hat sie iten gehalten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der blutige Weltkrieg fordert juchbare Opfer an Gut und Blut. Wenn einmal die Bilanz desselben gezogen wird, dann wird sich ergeben, daß das gegenwärtige Ringen nicht nur das größte, sondern auch das blutigste der Weltgeschichte gewesen ist. Wir hoffen, daß die dann bekannt werdenden Zahlen derart auf die weiten Kreise der Völker aller Länder wirken, daß ein blutiger Austrag der Interessengegensätze der einzelnen Nationen ausgeschlossen ist. Inwiefern glauben wir an den Sieg des Menschlichkeitsgedankens!

Genau Zahlen über die Verluste der kriegsführenden Länder lassen sich natürlich nicht aufstellen. Nur ab und zu fahrt hier und da etwas durch, was nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. So können die „Hbg. Nachr.“ aus Brüssel berichten: „Aus zuverlässiger Quelle kann über die französischen Verluste in den ersten sechs Kriegsmonaten das folgende gemeldet werden. In einer vom französischen Kriegsministerium angeordneten, verständig nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Zusammenstellung wird die Zahl der Gefallenen auf rund 250000, die der Verwundeten auf 700000 und die der Gefangenen, Vermissten, Desertierten usw. auf 200000 angegeben. Von den Verwundeten sind etwa 100000 leicht verletzt, und das Kriegsministerium nimmt an, daß ein großer Teil derselben in der Lage sein wird, zur Kampffront zurückzukehren. Der Gesamtverlust der Franzosen in der Zeit vom 1. August bis 1. Februar würde sich somit auf nicht weniger als 1150000 Mann stellen, also über ein Drittel der überhaupt verfügbaren Streitkräfte der Republik. Die früher über Genf gegebene Angabe, die 450000 gefallene Franzosen zu betragen würde, ist jedenfalls übertrieben.“

Mit allerlei Verbindungen hat der russische Generalstab die Niederlage in Mesarien umgeben. Dazu wird aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: In russischen amtlichen Mitteilungen wird die Umdeutung der Niederlage in der Winterchlacht in Mesarien entweder verharmloset oder zu verdrängen versucht. Auf diese Umdeutungen näher einzugehen, erübrigt sich. Als Beweis der Größe der Niederlage mag nur folgende Liste der gefangenen Generale dienen: Vom 20. Armeekorps: Der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 25. und 26. Infanterie-Division und der 1. Infanterie-Brigade der 23. Infanterie-Division. Der Kommandeur der 24. Infanterie-Division erlag bald nach der Gefangennahme seinen Verletzungen. Vom 2. Armeekorps: Der Kommandeur der 27. Infanterie-Division und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der 2. Infanterie-Brigade. Von der 53. Reserve-Division: Der Divisionskommandeur und der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade. Von der 1. Sibirischen Kosaken-Division ein Brigadefeldkommandeur.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß Rußland am schwersten betroffen wird, durch den Verlust an Geschützen.

„Dagens Nyheter“ entnimmt einer militärischen Fachzeitschrift Deutschlands verschiedene Zahlen über die Artilleriewaffen der verschiedenen Mächte und knüpft hieran folgende Betrachtungen: Die Zahlen führen eine beredte Sprache. Nach den Verlusten, welche die russische Artillerie bisher erlitten hätte, stellen die jetzt verloren gegangenen Kanonen sicher wenigstens mehr als 10 Prozent von allem Artilleriematerial dar, über das die russische Armee verfügt. Wir müssen ja außerdem, was an Kriegsbeute verloren ging, auch die Materialabnutzung berechnen. Zwar besitzt Rußland große Kanonenfabriken (die Putilow-Werke), aber ihre Leistungsfähigkeit ist wenig bekannt. Nach allem zu urteilen, so schreibt die russenfreundliche Zeitung, ist daher der jetzt erlittene Verlust an Artilleriematerial für Rußland so gut wie unersehlich.

Die Mißerfolge der russischen Armee haben einigen Generalen noch das Genie gebrochen. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ veröffentlicht mit Zensurgenehmigung eine Liste von 26 Generalen des russischen Heeres, die in den letzten drei Wochen teils pensioniert, teils zur Disposition gestellt worden sind, darunter zwölf Divisionsgeneräle.

In England macht sich der Krieg auch finanziell immer fühlbarer. Wie verlautet, wird Premierminister Asquith am Montag einen Ergänzungskredit in Höhe von 37 Millionen Pfund für das am 31. März zu Ende gehende Finanzjahr einbringen. Durch diesen Kredit, der für verschiedene Zwecke dienen soll, steigen die Ausgaben auf 362 Millionen Pfund. Ferner wird Asquith einen neuen Kredit von 250 Millionen Pfund für das kommende Finanzjahr fordern. — Die ergänzenden Kredite, die Premierminister Asquith benötigen wird, sollen die Ausgaben für Flotte und Heer decken sowie Bewilligungen zur Förderung von Handel und Industrie, zum Ankauf von Lebensmitteln und zur Leistung von Vorschüssen an die britischen Dominions und die verbündeten Mächte.

Im englischen Unterhaus sagte Gren in Beantwortung einer Frage über die Rede Sazonows, in der dieser erklärte, daß die Ereignisse an der russisch-türkischen Grenze politische und wirtschaftliche Probleme in Verbindung mit der Frage des Zugangs Rußlands an ein offenes Meer der Verwirklichung näher bringen würden: Das ist ein Bestreben, mit dem wir volle Sympathie haben. Die genaue Form, in der es verwirklicht wird, wird zweifellos in den Friedensbedingungen bestimmt. — Noch ist es aber nicht so weit. Die französisch-englische Flotte hat zwar wieder einen starken Angriff auf die Dardanellen unternommen, dieser Angriff ist aber ebenso abgewiesen worden, wie der erste. Ruß haben die Verbündeten neue Streitkräfte herangeholt. Hoffentlich holen sie sich auch jetzt an den Dardanellen blutige Köpfe.

Der Konflikt zwischen China und Japan spitzt sich immer mehr zu. Nach in London vorliegenden Meldungen aus Peking hat Yuanhsikai in offener Uebereinstimmung mit allen Mitgliedern der Regierung den japanischen Geschäftsträger mitteilen lassen, daß China sämtliche Forderungen Japans in Bauisch und Bogen ablehne und alle zu Beginn der Verhandlungen gemachten Zugeständnisse für ungültig erkläre. Die chinesische Regierung halte eine weitere Erörterung der japanischen Forderungen als unerträglich mit ihren Hoheitsrechten und sie werde die Annahme weiterer japanischer Noten unbedingt ablehnen, sobald sie sich auf diese Fragen beziehen. In London hat die unerwartet scharfe Stellungnahme der chinesischen Regierung ein gewisses Erstaunen und große Beforgnis hervorgerufen. Man hält hier nunmehr ein Vorgehen Japans mit Waffengewalt für unvermeidlich, hofft jedoch, daß China nicht von anderen Seiten der Mächte gestärkt werde, da sonst unübersehbare Verwicklungen eingetreten würden.

Nach einer weiteren Meldung ist das erste und zweite Flottengeschwader der Vereinigten Staaten nach dem Stillen Ozean ausgelaufen. Die vor Shanghai liegende amerikanische Flotte wurde durch sechs Kriegsschiffe des zweiten Geschwaders verstärkt.

In Tokio machen politische Kreise die Regierung darauf aufmerksam, daß jetzt die Zeit gekommen sei, den Kauf der Philippinen von Amerika ins Auge zu fassen. Dadurch soll die Frage der japanischen Auswanderung eine glückliche Lösung finden. Man glaubt, Amerika werde jetzt in den Plan um so leichter willigen, als seit Wegnahme der deutschen Kolonien in Ostasien und der Entzweiung der Philippinen für Amerika jeden strategischen Wert verloren haben.

Wir können es uns denken, daß die Japaner nicht nur ein Auge, sondern beide Augen auf die Philippinen geworfen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Ueber die Mißstände in der Kartoffelversorgung schreibt die „Soziale Praxis“: „Während die Brotfrage geregelt ist, wächst sich die Kartoffelfrage zu einer Stadtplage, und zwar nicht nur für die unbemittelte Bevölkerung, aus. Die Kartoffelversorgung des städtischen Marktes ist vielfach sehr schlecht geordnet. Die Verkaufseinrichtungen der Städte für Kartoffeln aus eigener Erzeugung oder Lagerung arbeiten noch wenig wirksam; in den Händlergeschäften sind Kartoffeln nach der neuen Höchstpreisfestsetzung für den Großhandel und für den Kleinhandel (z. B. in Berlin) schon und zum Teil nur zur Wucherpreisen zu haben. Wenn ein Händler Kartoffeln nur dann abgibt, falls der Käufer daneben etwas anderes kauft, das der Händler sich mit 10 bis 15 v. H. Aufschlag bezahlen läßt, ist das Kartoffelwucher. Bisher haben die verteuerten Höchstpreise noch keineswegs mehr Kartoffeln dem menschlichen Verbrauch zugeführt als vorher. Ohne Beschlagnahme und bezirksweise Eneignung nach dem Bedarf der Gemeindeverbände kommen wir in der Kartoffelfrage nicht vorwärts und diese Frage darf nicht so zaghaft wie die Brotgetreidefrage behandelt werden, sonst nehmen die Marktansammlungen der Hausfrauen beim Kartoffeleinkauf leicht einen unerwünschten Charakter an.“

Die Opfer der Landwirtschaft!

Die „Deutsche Tageszeitung“ nimmt die Landwirtschaft gegen den Vorwurf mangelnder Opferfreudigkeit nachdrücklich in Schutz. Die Höchstpreise für Getreide hätten manchem Landwirt direkt Verluste gebracht, denn die Produktionskosten der Landwirtschaft würden in diesem Jahre voraussichtlich steigen. Aber nicht nur die hohen Getreidepreise bringen dem Landwirt noch direkten Schaden, auch die gesteigerten Höchstpreise für Kartoffeln legen der Landwirtschaft große Opfer auf. Der Futterwert der Kartoffeln — also ein künstlich angenommener Wert — betrage pro Zentner 5,50 Mark, wenn der Landwirt bloß 5 Mark pro Zentner bekommen lege er noch 50 Pfennig darauf, abgesehen von dem Schaden, den seine ganze Wirtschaft erleide. Angefichts dieser enormen Opferfreudigkeit müsse noch viel mehr für die Landwirtschaft geschehen, mindestens aber solle man ihr keine Vorwürfe machen!

Die wirtschaftliche Lage während des Krieges

wurde in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses vom Handelsminister als sehr günstig dargestellt, die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt seien besser als in Friedenszeiten. Man könne in manchen Berufen von einem Arbeitermangel reden. Während von nationalliberaler Seite auf die hohen Gestehungskosten der Betriebe durch lächerliche Preiserhöhungen hingewiesen wurde und ein Freisinniger die wenig rosige Lage des Handwerkerstandes hervorhob, betonte der Vertreter der Sozialdemokratie die Tätigkeit der Gewerkschaften. Sie hätten durch Zahlung von weit über 20 Millionen Mark an Arbeitslose und Kriegerfamilien beigetragen, die Kriegsnöte zu lindern. Indessen dürfe man nun nicht annehmen, es geben keine Arbeitslosen mehr. Das Gegenteil ginge beispielsweise aus den monatlichen Erhebungen der Verbände der Holzarbeiter, Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Metallarbeiter usw. hervor. Manche unserer Gewerkschaften hätten immer noch höhere Arbeitslosenzahlen als vor dem Kriege. Auch in den Kreisen der noch selbständigen Handwerker und Kleingewerbetreibenden sei die Verdienstlosigkeit noch groß. Nunmehr müsse die großzügige Organisation einer über das ganze Reich sich erstreckenden Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage in Angriff genommen werden, damit nach dem Kriege sofort eine neue Umgruppierung der Arbeitskräfte eintreten könne. Für diesen Zweck müßten höhere Mittel in den Etat eingestellt werden. Wenn auch in manchen der gutbeschäftigten Gewerben, aber nicht in allen, die Arbeiterlöhne gestiegen seien, so reichten sie doch nicht zur Bezahlung der wucherisch in die Höhe getriebenen Lebensmittelpreise. Die Forderung der Beschlagnahme der Kartoffel sei deshalb im Interesse der unbemittelten Bevölkerung nachdrücklich zu erheben. Ferner müsse er Einspruch gegen die Einschränkung der Freizügigkeit der Arbeiter durch gewisse Erlasse der Generalkommandos erheben. — Vom Minister wurden die großen gewerkschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Arbeitslosen- und Familienfürsorge und der Arbeitsvermittlung anerkannt. Ein weiterer Ausbau der öffentlichen Arbeitsvermittlung stellen unter Mitwirkung der beruflichen Verbände würde erfolgen. Die dazu eventuell nötigen Mittel werde der Finanzminister auch über den Etatsvoranschlag hinaus gewiß bereitstellen.

Dänemark

Kriegssteuer. Dem Folkething sind einige Gesetzesentwürfe zugegangen zur Schaffung erhöhter Einnahmen zur Deckung der durch die gegenwärtige Lage verurteilten erhöhten Ausgaben. Die Gesetzesentwürfe bezwecken eine Erhöhung teils der Vermögenssteuer, teils der Erbschaftsteuer sowie eine außerordentliche Einkommensteuer für das Jahr 1915. Die letztere Steuer soll besonders Personen und Gesellschaften treffen, die durch den Krieg ungewöhnliche Einnahmen gehabt haben.

Amerika

Die richtige Antwort. Wie der New Yorker Vertreter der „Franki Zig.“ meldet, erlitt in Chicago Wilsons Kandidat Harrison eine enttäuschende Niederlage infolge der Segenshaft der deutschen Wähler gegen Wilson.

Wetgen ist der Angriff abgewiesen worden. Nördlich von ... haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an. Von der übrigen Front ist nichts Wesentliches zu melden.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich Grodno, westlich Pomzja und südlich Praszysja sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. In der Ströda, südlich Kolno, machten wir 1100 Gefangene. Von links der Weichsel ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Literarisches.

Seit 21 der „Neuen Zeit“ vom 26. Februar hat folgenden Inhalt: Dem Andenken Dmitrii Jukowits. Von J. Topalovits. — Der englische Handelskrieg. Von Anton Hofrichter. — Die Situation in der Metallindustrie während des Krieges. Von Adolf Cohen. — Die Volksernährung im Kriege. Von Emanuel Wurm.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 5 des neubenen Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Weibliche Tapferkeit. Von Luise Fleg. — Schwere Reden an die deutsche Nation. Von Fritz Glöner. (Schluß) — Tonerie. Eine Er-

innerung von Fritz Seyn. (Schluß). — Was wir den Tüchten verdanken. Von J. Stansel. — Das Geheimnis des Todes. (II.) Von Alex. Wipshuf. (Mit Abbildungen.) — Ferdinand Lassalles „Franz von Sickingen“. Von R. Werner. — Aus der Jugendbewegung. — Zarenmahl. Gedicht von Marie Eugenie delle Grazie.

Die Internationalität und der Krieg. Von Karl Kautsky. Sonderabdruck aus der „Neuen Zeit“ mit einem Vorwort. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 50 Pfg.; Vereinsausgabe 20 Pfg. Aus dem Inhalt erwähnen wir: Internationalität und Neutralität. — Par- teidifferenzen im Kriege: a) Von 1854—1866; b) das Jahr 1870; c) nach 1870. — Gegensätze des Friedens und Gegen- sätze des Krieges. — Die Einigkeit der Internationale seit dem Burenkrieg. — Die Schwierigkeiten der jetzigen Situa- tion. — Die Schrecken der Invasion. — Die Gefährdung der Internationale. — Die Grenzen der Internationale. Die Schrift ist durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co., Johannstraße 46, zu beziehen.

Das belgische Graubuch. Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, als fünftes Heft der Sammlung „Dokumente zum Weltkrieg“ das Material, das die belgische Regierung zum Krieg ver- öffentlichlich hat. Von der Sammlung liegen nunmehr vor: „Das deutsche Weisbuch“, „Das englische Glaubuch“ (2 Hefte), „Das russische Orangebuch“, „Das belgische Graubuch“. Als nächstes Heft wird „Frankreichs Gelb- buch“ zur Ausgabe gelangen. Alle Buchhandlungen halten die „Dokumente zum Weltkrieg“ vorrätig.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 26. Februar 1915.

Auftrieb: 10 000 Stk.	Handel: Schlant.	Bez. f. 50 kg Lebendgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Fettfleischweine über 300 Pfund	110—115		88—92
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	105—110		84—88
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	102—109		81½—87
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	100—104		78—82
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	95—98		74—76½
Geringere Schweine	65—85		49½—61½
Beste Sauen	96—98		77—78½
Geringere Sauen	70—88		64½—69½

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Konfirmanten- Stiefel

Mein enorm großes Lager ermöglicht es mir, noch größtenteils zu alten, bekannt billigen Preisen verkaufen zu können.

Schuhwarenhaus **Auguste Popp** Breite Straße 7. 855

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Auf den Wahlen zum Schlichtungsausschuss im Osten Lübeck am 1. März 1915

Bruno Glowinski.
Einer unserer Kandidaten.
Der Vorstand.

Am 2. März 1915 um 10 Uhr im Saal des Vereins

Am 2. März 1915 um 10 Uhr im Saal des Vereins

Täglich irische Bier.
Percepsalstr. 29, pt.

Ein guterhaltener Sportwagen
bis zu verkaufen. 1915
Königsplatz 15, II.

Ein Sitz- und Liegewagen
zu verkaufen. 1915
Königsplatz 15, II.

Eine schwarze Kostüm-Jacke
zu verkaufen. 1915
Königsplatz 15, II.

Ein Konfirmations-Kleid
zu verkaufen. 1915
Königsplatz 15, II.

Diebstahlsversicherung
für alle Werte. 1915
Königsplatz 15, II.

Waisenhof-Lichtspiele
Verhängnisvolles Glück - Papas Hut
Gr. Dramen. 5 Akte.
Anfang 6 Uhr. Schülervorstellung 3—5 Uhr. Ende 11 Uhr. S24
Inhaber dieses Inserats zahlen auf allen Plätzen nur 20 Pfg.

Unerreicht in seinen Vorzügen
ist
Minlosches Waschpulver
wie ein Mann hängen Millionen dran.
einzigartige Schutzmarke

Feldpostarten
10 Stück 5 Pfennig
Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei **Friedr. Meyer & Co.,**
Johannstraße 46.

Land
in der Gütchenstraße gelegen,
zu verkaufen. (S26)
Albert W. Melacke,
Johannstraße 22.

Verträge und zur Herstellung
und Lieferung von Jalousien und
Rolläden. (S34)
Schwarzenberg Allee 52c.

Leines Werke
3 Bände 4 Mk.
Verlag Friedr. Meyer & Co.,
Johannstraße 46.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmermöbel stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilmahlung gestattet:
Bei Barzahlung Rabatt.
Ganz reis Lübeck - Warenmarken.

Chorverein Lübeck
Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. 739

KONZERT
zum Besten unserer im Felde stehenden Mitglieder
ausgeführt vom Frauen- und Männerchor, unter gütiger
Mitwirkung der Xylophonvirtuosin Fräul. Brenner, Frau
Langer-Schertel (Sopran), Herrn Paul Hinze (Klavier)
am Sonntag, dem 28. Februar 1915, im Kolosseum.
Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 6½ Uhr. Eintritt 20 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Landeskriegerverband Lübeck.
Wir laden die Mitglieder unserer Vereine und ihre Frauen zu
dem am
Sonntag, dem 28. Februar, abends 6 Uhr
in der **St. Marienkirche** stattfindenden
öffentlichen Gottesdienst
hierdurch ein. Kamerad Pastor Müldenstein wird sprechen über:
Unser täglich Brot gib uns heute.
827) Der Verbandsvorstand.

Konzerthaus
Zauberflöte
Morg.-Abschiedskonzert
Täglich Konzert
der beliebten österreichisch-
und bayerischen Musik- u.
Alpensänger-Gesellschaft
D' Obersteyerer
5 Herren 5 Damen
Anfang 6 Uhr.
Anfang Sonntags 4 Uhr.
Bamendorchester „Albinia“
Ludwig Kock. (S46)

Landesausschuß z. Aufklärung
über Volksernährung im Kriege
Am Sonntag, dem 28. Februar,
abends 6 Uhr, predigt Pastor
Müldenstein in der Marienkirche über
„Unser täglich Brot“ (S45)
und spricht abends 8 Uhr auf dem
Gemeindeabend in Stadtedorf über
„Volksernährung im Kriege“.

Stadttheater.
Sonabend. d. 27. Februar 1915:
Flachmann als Erzieher
Komödie von Otto Ernst.
Sonntag, den 28. Februar 1915:
Nachm. 3 Uhr:
Jeder Platz 75 Pfg.
Der Waffenschmied.
Komische Oper von Alb. Lortzine.
Verlosung der Plätze Sonabend
von 8—9 Uhr abends an der
Theaterkasse. (S41)
Abends 7½ Uhr:
Polenblut.
Operette von O. Nedbal.
Dienstag, den 2. März 1915:
Zum letzten Male:
Die Bohème.
Oper von G. Puccini.

Der Stockholmer Dampfer „Spartan“, auf der Fahrt von Rotterdam nach Upsala, ist in Umuiden eingetroffen. Er hat, wie man annimmt, durch einen Torpedo oder eine Mine ein großes Leck erhalten und zwei Boote verloren. Die Besatzung ist mit heiler Haut davon gekommen.

Gruppenfahrten der nordischen Staaten.

Wie der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, hat die englische Regierung sämtliche Proteste der neutralen Staaten gegen den Mißbrauch ihrer Flaggen durch die englische Handelsflotte ablehnend beantwortet. Um die Fahrten sicherzustellen, sollen die Regierungen der drei nordischen Reiche beschließen haben, ihre Handelsflotte zu Gruppen zu vereinigen, und jede einzelne durch die Flottenzone eskortieren zu lassen. Da die vereinigten Kriegsflootten der drei Staaten nicht über eine genügende Anzahl von Kriegsschiffen verfügen, um diese Begleitung stets durchführen zu können, so sollen die skandinavischen Regierungen beabsichtigen, 30 Dampfer anzukaufen, dieselben durch besondere Zeichen als Kriegsschiffe kenntlich zu machen und sie den Handelschiffen mitzugeben.

Nach einer Stockholmer Meldung hat eine Reihe schwedischer Reedereien beschlossen, die Wiederaufnahme der eingestellten Verbindungen mit England zu versuchen. Aus Stockholm gingen vorgestern zwei Dampfer nach England und einer nach Frankreich ab.

Küldgang der Schifffahrt in England und Italien.

Aus London wird gemeldet: Eine Verfrachtung im großen Stil findet nicht mehr statt. Schiffe sind schwer zu erhalten. Die Frachttarife steigen wahrscheinlich stark. Der Grund liegt hauptsächlich in den Lötungsschwierigkeiten und der Beschlagnahme von Schiffen durch die englische Regierung. Auch die Frachten von Amerika nach England und Frankreich steigen. Der Markt ist sehr gespannt.

Die Lage in dem Hafen von Genua ist schon jetzt schwierig. Die Stöckung in der Lötung der Ladungen dauert fort. Es fehlen Decken für offene Wagen im Hafen. Die Magazine erwarten zur Zeit 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide zur Weiterleitung durch die Bahn. Die Ankunft weiterer 20 Getreidedampfer steht bevor. Der Gesamtwert der Ladungen beträgt rund 3 Millionen Lire, davon allein für 1 1/2 Milliarden Hochbaumwolle.

Untergang eines französischen Torpedoboots.

Amlich wird aus Paris mitgeteilt: Das französische Torpedoboot „Dagaa“, das einen Lebensmitteltransport nach Montenegro begleitete, ist am 24. d. M., abends 9 1/2 Uhr, im Hafen von Antivari auf eine österreichisch-ungarische Mine gestoßen und gesunken. 38 Mann werden vermisst. Der Transport erlitt keine Unterbrechung. Der Transportdampfer ist rechtzeitig zurückgekehrt.

Zusammenstoß im Ägäischen Meere.

Der italienische Postdampfer „Scilla“ stieß nahe im Ägäischen Meere mit einem Torpedoboot, das einem Torpedoboots-Geschwader unbekannter Nationalität angehört, zusammen und wurde über der Wasserlinie schwer beschädigt. Der Postdampfer mußte nach dem Hafen von Piräus zurückkehren.

Die Kämpfe im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier meldet: Zehn große Panzergeschiffe eröffneten Donnerstag um 10 Uhr vormittags ein Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts. Das Feuer dauerte bis 10 1/2 Uhr nachmittags. Dann zogen sich die Schiffe in Richtung auf die Insel Tenedos zurück. Nach den gemachten Beobachtungen wurde ein Schiff des Feindes vom Aganemason-Typ sowie zwei andere Panzergeschiffe durch die von den Forts an der anatolischen Küste abgefeuerten Schüsse beschädigt.

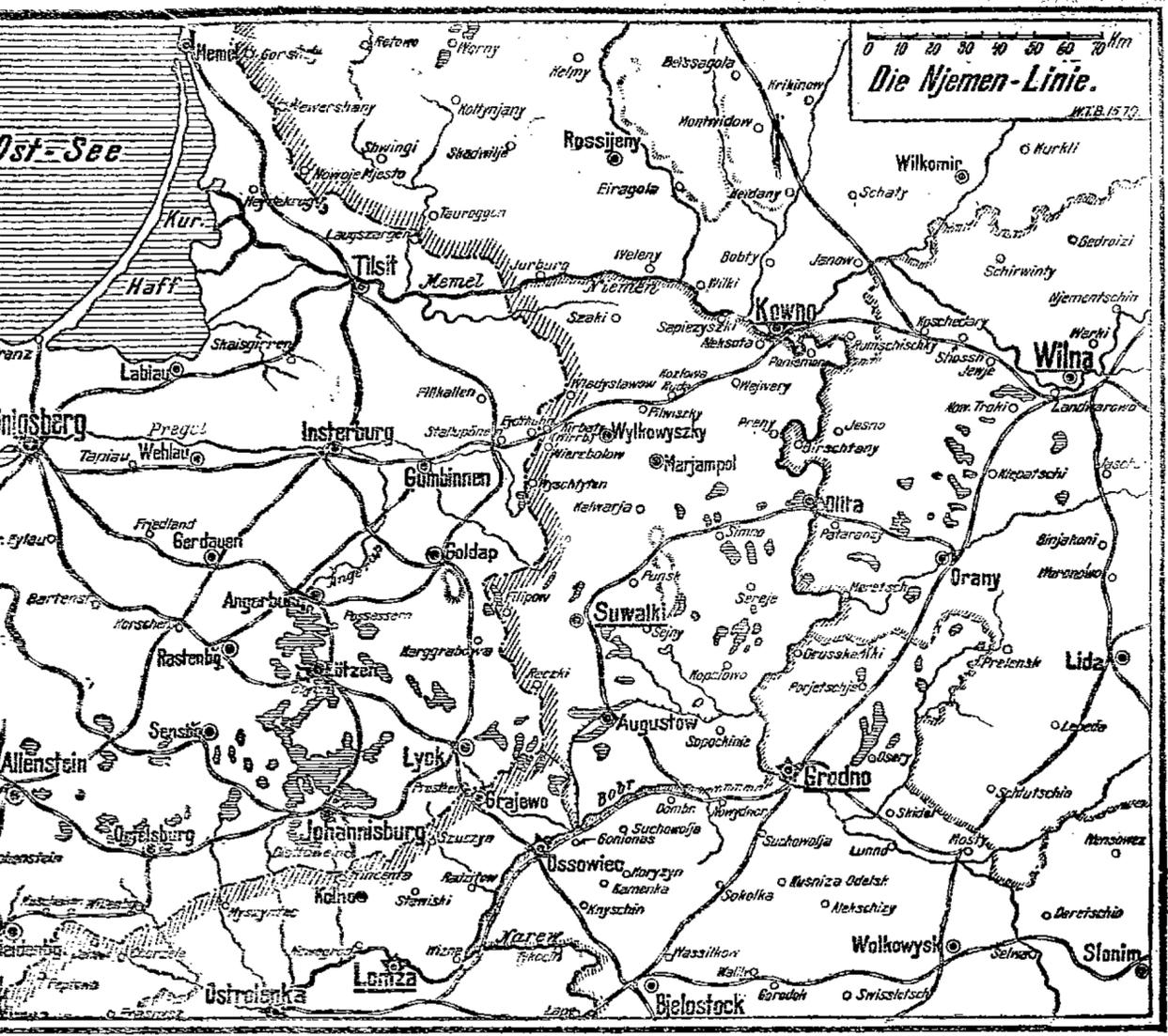
Das türkische nachfolgende Regiment haben die Besatzungen unter Straffichte setzen. Der Kaiser Kommandant der Flotte Herr von Souchon hat aus Konstantinopel, daß vor den Dardanellen zwei neue französische Kreuzer, fünf englische Unterseeboote, 14 große Kohlendampfer und ein Segelschiff eintrafen. Zwei Torpedoboots mit Besatzungen werden erwartet.

Nach dem „Globe“ würde kein Zweifel sein, daß das englisch-französische Geschwader sich mehreren Monaten auf einer griechischen Insel einen Stützpunkt für die Operationen gegen die Dardanellen errichtet hat. Auf Befehl des Kommandanten und Österreich-Ungarns habe Griechenland genehmigt, daß ihm die Küste nahe der Seite eines zu öffnen.

Im Jänner beabsichtigt sich die Flotte eingehend mit der Beschäftigung der Dardanellen. Die „Schiffe des Geschwaders“ werden im Meer. Die Flotte wird in der Lage sein, über den Meeresspiegel die Beschäftigung der Dardanellen, Italien nicht seine Interessen im östlichen Mittelmeer wie an der Küste von Ägypten wahrzunehmen.

In Kleinasien

Im Jänner beabsichtigt sich die Flotte eingehend mit der Beschäftigung der Dardanellen. Die „Schiffe des Geschwaders“ werden im Meer. Die Flotte wird in der Lage sein, über den Meeresspiegel die Beschäftigung der Dardanellen, Italien nicht seine Interessen im östlichen Mittelmeer wie an der Küste von Ägypten wahrzunehmen.



Die Stimmung in Persien

wird eine immer kriegerischere. Es sind Proklamationen verbreitet worden, in denen an die muslimanische Einheit appelliert wird. Ein vom britischen Konsul in Schiras an die Regierung gerichtetes Telegramm, in dem sie aufgefordert wird, nicht mit der Türkei zu gehen, hatte keine Wirkung. Verschiedene Stämme erbatene die Erlaubnis, sich den Türken anzuschließen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 160

enthält folgende Truppenteile:
 VIII. Reservekorps, Feldgendarmarie-Trupp des Generalkommandos.
 XIV. Armeekorps, Intendantur.
 Infanterie usw.: Stab der 50. Reserve-Infanterie-Brigade. — Garde: 1. 2. und 3. Garde-Regiment, 1. Garde-Ersatz-Regiment, Grenadier-Regiment Alexander, Elisabeth, Augusta und Nr. 5. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 7, 9, 20, 21, 23, 28, 32, 35, 39, 40, 43, 48, 52, 54, 55, 56, 61, 65, 67, 68, 69, 84 (I. Komb. Infanterie-Regt. v. Weber), 85, 86, 87, 88, 93, 95, 98, 99, 109, 115, 128, 132, 135, 138, 141, 142, 143, 146, 149, 150, 151, 153, 156, 159, 160, 164, 166, 171, 173; Infanterie-Regiment Nr. 1 der Brigade Doussa; Kombiniertes Infanterie-Regiment v. Weber. — Ersatz-Regimenter Nr. 28 und Königsberg III. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 6, 12, 15, 20, 21, 23, 31, 35, 37, 38, 46, 48, 51, 61, 65, 72, 75, 78, 81, 91, 93, 94, 98, 109, 110, 201, 205, 206, 212, 219, 223, 227, 238 (I. auch Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 55), 259, 271. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 10, 11, 13, 18, 19, 32, 47 (I. 2. Landsturm-Bataillon Coblenz), 52, 53, 61, 76, 99, 109, 110, 118. — Landsturm-Regiment Nr. 109. — Ueberplanmäßige Landwehr-Infanterie-Bataillone Nr. 3 und 5 des IV. Armeekorps. — Landwehr-Ersatz-Bataillon Kulm. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 7, 9, 15, 27, 32, 33. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42. — Landsturm-Bataillon II Braunschweig, II Coblenz, I und 3. Coblenz, IV Dornpfort, 3. Freiburg (I. Landsturm-Regt. Nr. 109), Gelsenkirchen, 2. Siegburg, VIII und Nr. 52. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 3, 4, 19. — Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 2 (bisher als Abteilung Nr. II gemeldet); Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 38.
 Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps; Garde-Regiments-Dragoner; Kürassiere Nr. 6; Dragoner Nr. 4, 5, 6, 11, 13, 18; Reserve-Dragoner Nr. 5, 8; Husaren Nr. 1, 7, 8, 11; Reserve-Husaren Nr. 9; Ulanen Nr. 5, 13; Jäger zu Pferde Nr. 3, 13.
 Feldartillerie: Stab der 4. Brigade; 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 2, 14, 22, 44, 45, 47, 50, 58, 69, 76; Reserve-Regimenter Nr. 29, 44, 47, 52.
 Jägerartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 3, 9, 15; Reserve-Regimenter Nr. 2, 14, 17, 18; Landwehr-Regiment Nr. 5.
 Pioniere: Regimenter Nr. 23, 31; Garde-Ersatz-Bataillon; Bataillone: I und II Nr. 2, I Nr. 4, I und II Nr. 6, I und II Nr. 8, I Nr. 14, II Nr. 15, I Nr. 16, III Nr. 16 (Weber); Ersatz-Bataillon Nr. 2; Reserve-Bataillon Nr. 22; 44 und 92. Reserve-Kompagnie; 1. Landwehr-Kompagnie des VI. Armeekorps; 1. Landsturm-Kompagnie des VII. Armeekorps. — Rinnenwerfer-Abteilung des XII. Armeekorps.
 Verlehrsabteilungen: Eisenbahn-Regiment Nr. 1; Eisenbahn-Kontingente Nr. 7.
 Munitionsabteilungen: Infanterie- und Munitionsabteilung Nr. 4 des XI. Armeekorps; Landwehr-Infanterie-Munitionsabteilung Nr. 4.
 Arbeiter-Bataillone Königsberg i. Pr.
 Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des I. Armeekorps, Nr. 2 des XV. und Nr. 2 des XVI. Armeekorps, Nr. 3 (ohne Angabe des Armeekorps); Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 6 des VI. Armeekorps; Nr. 2 (ohne Angabe des Armeekorps). — Feldlazarette Nr. 7 des XVI. Armeekorps und Nr. 9 (ohne Angabe des Armeekorps); Sanitäts-Kompagnie Nr. 6.

Train: Proviant-Kolonnen Nr. 4 des XI. Armeekorps; Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 17 des VI. Reservekorps; Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 1 des IX. Armeekorps. Militär-Bauamt Königsberg i. Pr. III. Sächsisch-Berlinerliste Nr. 113. Württembergische Verlustliste Nr. 125.

Wir heben hervor: Unteroffizier Bernhard Loose, Wafendorf, Kreis Segobera, gefallen (Inf.-Reg. 21. Gefechte vom 1. bis 31. Jan.) — Wehrmann Hans Kreuzfeld, Poagez, Mecklenbg., Strelich, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 21. Gefechte vom 6. bis 14., 29. bis 31. Jan. und 1. bis 11. Februar). — Wehrmann Adolf Sumner, Dassenborn, Herzogt. Lauenburg, gestorben an seinen Wunden am 8. Februar; Wehrmann Heinrich Kockien, Rehhorst, Kreis Stormarn, gefallen (Reserve-Inf.-Reg. 31. Gefechte am 31. Jan., 4. 6. 7. u. 9. Febr.) — Reiteroffizier Hermann Spethmann, Lübeck, leicht verwundet (Inf.-Reg. 150. Gefechte vom 12. bis 15. Nov., vom 18. bis 30. Jan. und 6. Febr.) — Unteroffizier Paul Ding, Stütz, leicht verwundet; Mustertier Paul Wabbe, Niewark, Fün. Lübeck, gefallen; Mustertier Gustav Gier, Lübeck, schwer verwundet; Mustertier Georg Müller, Lübeck, gefallen; Mustertier Ernst Krause, Lübeck, verwundet; Mustertier Arthur Vogt, Lübeck, leicht verwundet; Wehrmann Joachim Schmitz, Norddorf, Lauenburg, leicht verwundet; Mustertier Adolf Knie, Kollow, Lauenburg, schwer verwundet; Mustertier Wilhelm Johansen, Gülzow, Lauenburg, schwer verwundet; Wehrmann Ernst Saviar, Seedorf, Lauenburg, vermisst; Kriegsfreiwilliger Joh. Hoff I, Poagez, Mecklbg. Strelich, vermisst; Mustertier Hans Warake, Krempelshorst, vermisst; Mustertier Wilhelm Erdener, Lübeck, gefallen; Mustertier Albert Bugloff, Hagenburg, gefallen (Inf.-Reg. 176. Gefechte am 23., 24., 27. u. 31. Dez., am 1., 4., 11., 12., 18., 21., 24. und vom 28. bis 31. Jan. und vom 1. bis 6. Febr.).

Stätige Zusammenstöße in Italien.

„Agenzia Stefani“ meldet: Gestern Abend fand im Theater Ariston auf Veranstaltung der nationalen Gruppe eine geschlossene Versammlung statt, worin der österreichische Reichsratsabgeordnete, der Sozialdemokrat Dr. Cesare Battisti sprechen sollte. Als die Eingeladenen in großer Zahl zur Versammlung strömten, füllte sich der Theaterplatz mit einer feindlichen Menge, deren Haltung bald drohend wurde. Während eine Abteilung Carabinieri Abperrungen vornahm, wurde sie das Ziel eines lebhaften Steinbombardements. Hierbei wurden zahlreiche Carabinieri, ein Polizeikommissar, ferner ein Hauptmann und ein Major der Carabinieri, letzterer schwer, verwundet. Als die Abteilung Carabinieri beim Transporte der verwundeten Kameraden mit Steinen beworfen wurde, gab sie Feuer. Durch die Schüsse wurde eine Person getötet und fünf verwundet, wovon eine nachts starb. Ferner wurden drei Carabinieri verwundet, elf leichter verletzt. Zwei Schutzleute erlitten Verwundungen, zwei Quetschungen. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurden mehrere Abteilungen Carabinieri entsandt. Der Generalinspektor des Ministeriums des Innern ist mit der Untersuchung beauftragt worden. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. — Battisti ist einer jener „Sozialisten“, die bei Beginn des Krieges ihre irredentisch-nationalistische Herz erwiderten; er ging nach Italien, um in Wort und Schrift für die Befreiung der unerlösten Provinzen, das heißt für die Teilnahme Italiens am Kriege zu wirken. Eine noch verbesserte Kopie des bekannten Dr. Weill.

Die Vorgänge in Singapore.

Nach Meldungen russischer Zeitungen aus Singapore zählten dort 800 Hindus alle die Häuser, in denen die deutschen Zivilgefangenen festgehalten wurden. Die Engländer erwidern, die Hindus seien von den Deutschen ausgehört worden. Andererseits herrsche die Auffassung, daß die Hindus bei ihrem Vorgehen sich von Sympathien für die Deutschen leiten ließen. Zwei



japanische Kreuzer sollen nach Singapore beordert worden sein. In Singapore bildete sich ein englisch-japanisches Freiwilligenkorps zum Schutz gegen Übergriffe der Hindus.

Kriegsgefangene im Bergbau.

Von sachkundiger Seite geht uns ein längerer Artikel zu, der sich mit den notwendigsten Forderungen über das Arbeitsverhältnis Kriegsgefangener im Bergbau befaßt. Um die Lücken der Eingezogenen auszufüllen, wurden Gefangene herangezogen. Dagegen haben die Bergarbeiterorganisationen nicht protestiert. Bedenken wurden nur solche geltend gemacht, wie sie schon früher bei Heranziehung fremdsprachiger Arbeiter erhoben worden sind. Da die bergbauliche Arbeit eine hohe Gefahrenquelle in sich birgt und die kleinste Unvorsichtigkeit einzelner das Leben von Hunderten gefährdet, wurde gebeten, die Gefangenen nur über Tage zu beschäftigen. Das wurde abgelehnt. Man will sie in besonderen Reservieren für sich abgeschlossenen beschleunigen. Sehr praktisch ist dies keinesfalls, da genaue Kenntnis des Gesteins notwendige Voraussetzungen für Arbeit sein muß. Der beste Ausweg wäre die Verteilung der Gefangenen auf die einzelnen Betriebsorte im ganzen Bau. Es ist doch sonst im Steinkohlenbergbau üblich, bergkundige oder fremdsprachige Arbeiter auf einzelne Kameradschaften zu verteilen, warum soll mit den Gefangenen eine Ausnahme gemacht werden? Die Gründe, warum man dies nicht tun will, sind bekannt. Aber es liegt am Auftreten, am Tatgefühl der Zusammenarbeitenden und an den ihnen erteilten Instruktionen, daß der Verkehr zwischen ihnen zu staatsrechtlichen Bedenken keinen Anlaß gibt, daß sich das persönliche Verhältnis untereinander so regelt, wie wir das bisher im Bergbau beim Zusammenarbeiten ausländischer und deutscher Arbeiter gewöhnt waren. Wenn sich in der Erde ein herzliches kameradschaftliches Verhältnis zwischen Gefangenen und heimischen Bergarbeitern herausbildet, ist dies weiter nicht schlimm. 1870 war es auch so.

Eine weitere wichtige Frage ist, was geschieht, wenn die gefangenen Arbeiter, die vielfach Familienväter sind, verunglücken. Wenn sie sich auch freiwillig zur Bergarbeit melden, so muß doch die Knappschaftsversicherung voll auf die Gefangenen ausgedehnt werden. Um einen Lohndruck zu vermeiden, müssen gleiche Bedingungen festgelegt werden. Wie mitgeteilt wurde, sollen die Gefangenen nur einen bestimmten Lohnsatz erhalten, was sie darüber hinaus auf Grund der Bedingungen verdienen, will der Staat an sich nehmen. Das aber sei gesagt, der Staat hat zu verhindern, daß die Grubenherrn sich auf Kosten der Ge-

fangenenarbeit außer den Normalgewinnen Ertragsgewinne leisten können.

Nicht minder wichtig ist die Gefangenenbehandlung auf den Gruben. Wer die Zustände im deutschen Bergbau kennt, weiß, wie schlimm es hier mit der Arbeiterbehandlung bestellt ist. Die Organisationen der Bergleute werden von den Grubenherrn nicht als Vertretung der Belegschaften anerkannt. Auch der Krieg hat hieran nichts geändert. Ebenso ist durch den Krieg die Behandlung der Arbeiter in den Gruben nicht gebessert worden. Die Regierung muß darauf dringen, daß die Ehre und Würde des deutschen Volkes auch in den Gruben gewahrt wird, daß die Gefangenen dort nicht der Willkür unreifer und roher Beamten unterworfen werden. Wir wünschen noch mehr. Es muß darauf gesehen werden, daß auch die deutschen Bergleute eine anständige Behandlung erfahren, damit sie sich nicht vor den Angehörigen fremder Nationen zu schämen brauchen.

Konkurse, Streiks und Aussperrungen während des Krieges.

Das soeben erschienene neueste Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs bringt u. a. die Konkursstatistik und die Statistik der Streiks und Aussperrungen für das 3. Vierteljahr 1914. Danach betrug die Zahl der eröffneten Konkursverfahren:

1637	im 3. Vierteljahr 1914 gegen
2056	im 2. Vierteljahr 1914 und
2212	im 3. Vierteljahr 1913.

Mithin eine beträchtliche Abnahme. — Ferner wurden Anträge auf Konkursöffnungen abgelehnt wegen ungenügender Masse:

563	im 3. Vierteljahr 1914 gegen
788	im 2. Vierteljahr 1914 und
687	im 3. Vierteljahr 1913.

Auch hier eine beträchtliche Abnahme.

Ueber Streiks und Aussperrungen sind ermittelt worden: 1. Vor dem 1. Juli begonnene aber nicht vor diesem Tage beendete

Streiks	Aussperrungen	
102	8	im Jahre 1914 gegen
176	20	im Jahre 1913.

2. Im 3. Vierteljahr begonnene

Streiks	Aussperrungen	
117	7	im Jahre 1914 gegen
381	14	im Jahre 1913.

3. Im 3. Vierteljahr beendete

Streiks Aussperrungen
219 15 im Jahre 1914 gegen
557 34 im Jahre 1913.
In allen drei Gruppen finden wir eine beträchtliche Abnahme.
Bei den Zahlen über die im 3. Vierteljahr beendeten Streiks stoßen wir zunächst auf eine ganz geringe Zunahme:
Zahl der betroffenen Betriebe:
1790 im Jahre 1914 gegen 1781 im Jahre 1913.
Dann folgen aber wiederum beträchtliche Abnahmen.
Zahl der zu völligem Stillstand gebrachten Betriebe:
218 im Jahre 1914 gegen 414 im Jahre 1913.
Zahl der in den betroffenen Betrieben Beschäftigten:
70 851 im Jahre 1914 gegen 122 476 im Jahre 1913.
Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden:
15 781 im Jahre 1914 gegen 66 621 im Jahre 1913.
Höchstzahl der gezwungen Feiernden:
478 im Jahre 1914 gegen 1627 im Jahre 1913.
Streiks mit vollem Erfolg:
24 im Jahre 1914 gegen 83 im Jahre 1913.
Streiks mit teilweisem Erfolg:
62 im Jahre 1914 gegen 256 im Jahre 1913.
Ein anderes Bild bieten die im 3. Vierteljahr beendeten Aussperrungen. Sie wiesen eine größere Ausdehnung als im Vorjahre auf, obgleich es sich um eine geringere Zahl von Aussperrungen handelt.
Zahl der betroffenen Betriebe:
422 im Jahre 1914 gegen 223 im Jahre 1913.
Zahl der zu völligem Stillstand gebrachten Betriebe:
227 im Jahre 1914 gegen 29 im Jahre 1913.
Zahl der in den betroffenen Betrieben Beschäftigten:
21 078 im Jahre 1914 gegen 15 909 im Jahre 1913.
Höchstzahl der gleichzeitig Aussperrten:
20 167 im Jahre 1914 gegen 13 248 im Jahre 1913.
Höchstzahl der gezwungen Feiernden:
38 im Jahre 1914 gegen 249 im Jahre 1913.
Aussperrungen mit vollem Erfolg:
9 im Jahre 1914 gegen 7 im Jahre 1913.
Aussperrungen mit teilweisem Erfolg:
5 im Jahre 1914 gegen 23 im Jahre 1913.
Aussperrungen mit keinem Erfolg:
1 im Jahre 1914 gegen 4 im Jahre 1913.
Die Zahlen über Streiks und Aussperrungen sind an den bekannten Gründen im einzelnen nicht zuverlässig. In einem Vergleich der Verhältnisse im allgemeinen von einem Jahre zum anderen reichen sie aber aus. Sie geben an einen Anhalt dafür, wie lähmend der Krieg auf das wirtschaftliche Leben einwirkt.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei. In Karlsruhe starb am 22. d. Mts. der Parteigenosse Adolf Helling, der Gauleiter des deutschen Tabakarbeiterverbandes, im Alter von 48 Jahren. Er war ein fleißiger Werber für Partei und Gewerkschaft. Um ihn trauern eine Frau und drei unverheiratete Kinder.

Weiteres über die Londoner Konferenz berichtet die „Berliner Tagwacht“. Sie teilt mit, daß der Vertreter des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratischen Partei Genosse Maximowitsch, der nicht eingeladen, aber zur Konferenz zugelassen wurde, protestiert habe gegen die „chaotische Vorbereitung“ der Konferenz. Er führt dann aus, daß festgelegt werden müsse, ob überhaupt eine allgemeine sozialistische Stellungnahme die Teilnehmer an der Konferenz vereinige, ob die Mitglieder der Konferenz als Chauvinisten als Pazifisten oder als Sozialdemokraten zusammengetreten seien. Er verlas dann die Erklärung des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratie, wurde aber vom Vorstehen den unterbrochen und ersucht, abzuwarten, bis die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht gegeben habe. Inzwischen gaben Bailant, Wandersiede, Machonaid und Rubanowitsch ihre Erklärungen ab. Als Maximowitsch verhindert wurde, nochmals das Wort zu ergreifen, verließ er mit der Erklärung den Saal, daß die russische Sozialdemokratie an der Konferenz keinen Anteil habe und gegen dieselbe energisch protestiere.

Marzoff, Mitglied des Organisationskomitees der sozialdemokratischen Partei Rußlands, und Lapinsky, Mitglied der polnischen sozialistischen Partei erlassen ferner in der „Berliner Tagwacht“ eine Erklärung, in der es heißt:

Bekanntmachung.

- Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — rückfällbar bis 1. Oktober 1924 — können vom 1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmentempel zu versehen.

- Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzantreibungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. Js. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum 25. Mai — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Salon-Briketts
ab Lager p. Zentner Mk. 1.—
Heinr. Boye
Kohlenhandlung 386
Pindenstr. 17a. Fernsp. 913.
Zahle für Hausstandslampen
3 Pf. p. Std., Welle 40 Pf. p. Std.
Eisen u. Metall zu kaufen gesucht.
706) Waisenbühlstraße 25.

verkauft ab Lager (434)
zu herabgesetzten Preisen
Theodor Lüders & Hintz
Kanalstraße 23.
Geöffnet bis 7 Uhr abends,
Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

Deutsch-Französisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von Georg Davidsohn. Preis 15 Pf.
Buchhandlung Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
für unsere Krieger
durch die Feldpost
Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.
20 Stck. Salem Cigaretten Portofrei!
50 Stck. Salem Cigaretten 10 Pf. Porto!
Trustfrei!
FABRIK-ANSICHT
Orient Tabak u. Cigarettenfabrik
Yanidze Dresden, Inh. Hugo Zielz
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Mehrere russische und polnische Delegierte hatten nicht die Möglichkeit, die rigorosen Formalitäten zu erfüllen, die in den letzten Tagen gegenüber Fremden an das Betreten englischen Gebietes seitens der englischen Behörden vorgeschrieben wurden. Die Unterzeichneten befinden sich unter denen, die aus dem erwähnten Grunde verhindert wurden, rechtzeitig in London einzutreffen, um an den Verhandlungen der Konferenz teilzunehmen. Wir gehen uns daher veranlaßt, auf diesem Wege zu erklären, daß wir auf jeden Fall gegen die von der Konferenz angenommene Resolution gestimmt haben würden, weil die Resolution in ihrem wesentlichen Teile den Beschlüssen der internationalen Sozialistenkongresse ebenso diametral entgegengesetzt, wie der Anschauung der Mehrheit der russischen und polnischen Sozialdemokraten, die sich mit der Haltung der sozialdemokratischen Dumajstraktion einverstanden erklärten.

Aus dem Gerichtssaal.

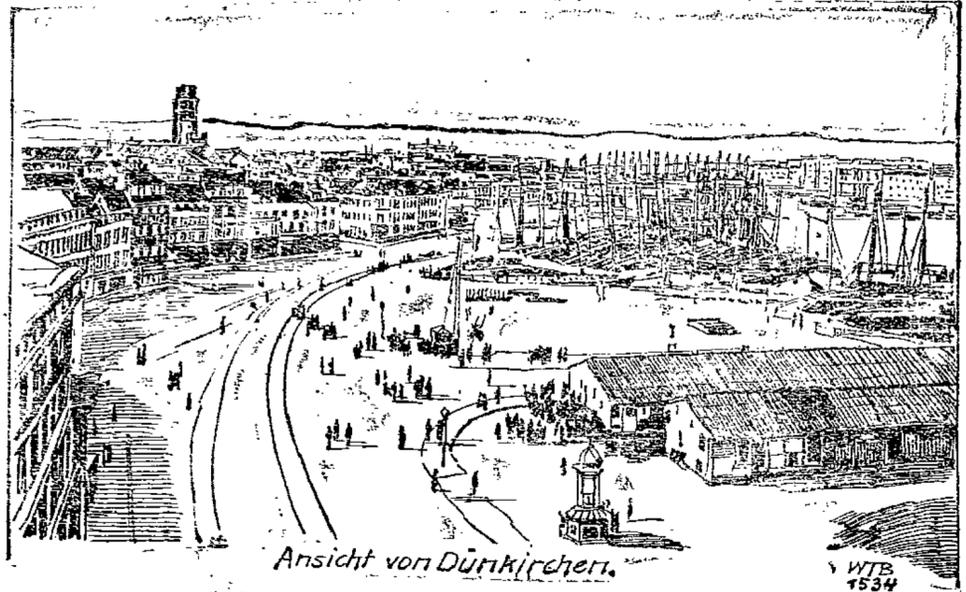
Spionageprozeß in Leipzig. Vor dem Straßengericht des Reichsgerichts begann gestern früh unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Menge der Spionageprozeß gegen den 34-jährigen Buchhalter Leo Berna und dessen Vater, den 63-jährigen Lukas Berna wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Der Hauptangeklagte Leo Berna diente 1907/08 als Einjährig-Freiwilliger in einem elbischen Trainbataillon und ist jetzt Unteroffizier der Reserve. Bis 1913 hatte er eine Stellung als Weinreisender in Basel inne. Von da an wohnte er, weil er stellunglos war, bei seinem Vater in Basel. Er ist beschuldigt, seit dem Jahre 1909 im In- und Auslande vorzüglich geheimhaltende Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände in den Besitz und zur Kenntnis des französischen Nachrichtendienstes gebracht zu haben. Der Angeklagte Lukas Berna bestand sich früher in glänzenden Vermögensverhältnissen und ererbte sich großen Reichtums. Später geriet er in Vermögensverfall und war zuletzt als Geschäftsführer in Basel tätig. Der Angeklagte wird beschuldigt, seit 1905 fortgesetzt im In- und Auslande, hauptsächlich in Basel sich der verurteilten Spionage schuldig gemacht und seinem Sohne Leo Beihilfe geleistet zu haben. Die Verhandlung, wozu 15 Zeugen und verschiedene Sachverständige geladen sind, findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Aus Nah und Fern.

Sehr wackerlich. In der Sonntagsnummer des „Berl. Tageblattes“ befindet sich auf einer Seite, auf der sich Heiratskandidaten ein Stellbildchen zu geben pflegen, folgendes Inserat:

E h e.

Ich suche eine treue, zuverlässige Lebensgefährtin.



Ansicht von Dünkirchen.

WTB 1534

Voraussetzungen: Verträgliches, angenehmes Wesen, das schließlich auch einmal fünf gerade sein läßt, ohne daß etwa dazu je ein Grund vorläge; 21-26 Jahre; tadelloser Ruf; gutbürgerliche, nicht unvermögende Familie; eva. gel. gl., gute Bildung, frühe Lebensauffassung, gesund und ohne körperliche Fehler, Mittelgröße, Ordnungsliebe, Erwünscht, aber nicht Voraussetzung: Blondes, eignes Haar, Interesse für Kunst und freie Natur. Suchender ist Kaufmann, Anfang 30er, selbständig in südthüringischer Residenzstadt, bezoggl. Hoflieferant, 1,67 Meter, schlank, Maßloser Ruf, gute Bildung vorhanden. Strenge Verbiethenheit als selbstverständlich zugesichert, da kein Durchschnittsgesicht. Vermittler verboten. Bild zur Vermeidung unnötigen Briefwechsels erwünscht, erfolgt prompt zurück.

Vertrauende Nachrichten, auch von Verwandten, möglichst mit einigen selbsterhobenen Zeilen älteren Datums, erbitte unter A. E. 193 an Rudolf Mosse, Erfurt.

Von besonderer Bescheidenheit zeugt das vorstehende Ehegesuch nicht und man muß schon sagen, daß eine gewisse Courage dazu gehört, wenn eine Dame glaubt, alle die ge-

stellten Voraussetzungen erfüllen zu können. Es scheint, als ob der Heiratskandidat seine Bedingungen unter Berücksichtigung der infolge des Krieges vorhandenen Männerknappheit aufgestellt hat.

Keine Nachrichten. In Württemberg wurde eine Amnestie erlassen. Sie betrifft die gerichtlichen Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer vor der Einberufung, soweit Vergehen und Übertretungen in Frage kommen. — Die Einstellung der Sonntagsarbeit im Bergbau ist verfügt worden. Dafür sind ein bis zwei Überstunden eingelegt worden. — Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen forderten in einer Berliner Versammlung die Schadloshaltung durch die französische Regierung und sofortige Errichtung einer Darlehnskasse. — Zur Trockenlegung von Sümpfen und Urbarmachung der Weidenründe in Lichtenau im Speßart sollen 30.000 russische Gefangene verwendet werden. — Die Schweinepreise sind in Berlin auf 110 Mk. gestiegen. Außerdem wurden 600 Schweine über Notiz bezahlt. Der Antrieb betrug 16.424 Stück. Es herrschte besonders große Nachfrage nach schweren fetten Schweinen.

Wenn die Zeit vergeht, denkt an das Vaterland und trauert für kommende Zeit. (1882)

Zahn-Praxis
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Herzlicher Sonntagsdienst
am 28. Febr. von 1 Uhr ab: (1893)
Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.
Dr. med. Raben, Bürgerstr. 118.
Dr. med. Goseh, Naumburgstr. 1.

Der Ausschub f. Kriegsnisse
...
Der vom Senat eingereichte
Antrag für Kriegsnisse.

!Zigaretten!
für unsere Krieger durch Feldpost
20 Stück nur 30
Tattersall - Balli - Pello - ...
20 Stück nur 50
Export Gold 100 Stück nur 90
Salem u. Salem Atef. um 100 St. 2.50 Mk.

H. E. Kochs Möbelhäuser
Lübeck, Hauptgelehrtenhaus
Marlesgrube 45,
...
Bar-Rabatt 5%.

**Sandüberführung zum
Kartoffel- u. Gemüsebau**
...
Die Steuerbehörde.

Zigarren!
Hamburger Fabrikate, besonders
billige Partien
Sumatra Brasil . . . 10 St. 55
Sumatra Havanna . . . 10 St. 60
Java Havanna „mild“ 10 St. 60
Sumatra Havanna Nr. 260 10 St. 70
**Mühlenstraße 11.
Schüsselbuden 18, I. Et.
Grundmann.**

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Cinquartierung
...
Die Steuerbehörde.

**Hasen, Kanin,
Haare, Wildfelle**
...
J. L. Würzburg, Weinstr. 22a.

**la. Thür. Salzgurken
la. Sauerkohl
Mecklb. Backbirnen**
Pfd. 40 und 50 Pfg.
Ernst Voss
Große Burgstraße 59.
Telefon 410.

Schillers Werke
3 Bände 4 Mk.
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Visitenkarten
100 Stück von 1.00 Mk. an.
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
— Preis 15 Pfg. —
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Persil
wäscht und schon
Spitzenwäsche
Henkels Bleich-Soda.

Sparen, ohne sich einzuschränken und ebenso gut leben kann man, wenn anstelle teurer Meiereibutter die
Margarine-Spezialmarken
Jubilea Mk. 1.10 Cleverstolz Mk. 1.— Vitello Mk. —.90
Mandelmilch-Pflanzen-Margarine
„Sanella“ Mk. 1.— per Pfund
verwendet werden.
Die besten Produkte der Margarine-Industrie!

Betten-Duve liefert bestens und billigst. Gr. Burgstr. 32.
Die neuesten Karten
vom westlichen, östlichen u. russisch-türkischen
Kriegsschauplatz.
Preis jeder einzelnen Karte
40 Pfg.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.